

Oliver Rico

Emotionen als Kapital

Versuch, mit Hilfe von Pierre
Bourdieu ein komplexes Phänomen
zu erschließen



Springer VS

Emotionen als Kapital

Oliver Rico

Emotionen als Kapital

Versuch, mit Hilfe von Pierre
Bourdieu ein komplexes Phänomen
zu erschließen

Oliver Rico
Zürich, Schweiz

Dissertation Philosophische Fakultät der Universität Zürich, 2021

ISBN 978-3-658-43773-2 ISBN 978-3-658-43774-9 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-43774-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geographische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Marija Kojic

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Das Papier dieses Produkts ist recyclebar.

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist eine leicht veränderte und überarbeitete Version meiner Dissertation, die 2021 im Fachbereich Soziologie an der Universität Zürich angenommen wurde. Sie versucht den Nachweis zu erbringen, dass Emotionen in der Gesellschaft eine wichtige Rolle spielen, diese aber von den Soziologen häufig übersehen wurden. Zwar kann man nicht behaupten, dass alle Soziologen immer schon Emotionen übersehen haben (diese Arbeit zeigt hierfür durchaus Gegenbeispiele) und doch sind für viele Wissenschaftler, die sich professoral mit der Gesellschaft beschäftigen, Gefühle, Emotionen und Affekte etwas, das den Menschen zwar zustößt, einer soziologisch-wissenschaftlichen Beschäftigung aber nicht würdig zu sein scheint. Es scheint die Auffassung vorzuherrschen, dass Emotionen, Gefühle usw. zunächst Aufgabe der Psychologie sei, insofern diese Wissenschaft versucht, das „Innere“ des Menschen wissenschaftlich zu erkunden, während hingegen die Soziologie die Aufgabe hat, menschliche Gesellschaften wissenschaftlich darzustellen. Der soziologische Blick wäre also demzufolge ein Blick von „außen“. Folglich wären innere Zustände des Menschen gerade kein Thema der Soziologie. Hinzugefügt sei ferner, dass möglicherweise bei Soziologen die Vorstellung herrscht, dass diese irrationalen menschlichen Anwendungen keinen Einfluss auf die Gesellschaft haben; oder vielleicht sollte man hier besser sagen: haben sollten. Jedenfalls ist es auffällig und durchaus auch merkwürdig, dass eine Eigenschaft des Menschen, dass er nämlich auch eine emotionale Seite hat, d. h. eben nicht nur ein vernunftbegabtes Wesen ist, keinen Einfluss auf die Gesellschaft haben sollte.

Derartige Vorstellungen sind bestenfalls naiv. Und gerade die politischen Entwicklungen der letzten Jahre zeigen dies. Das freiwillige Ausscheiden Großbritanniens aus der EU oder die Wahl Trumps zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika zeigen mit aller Deutlichkeit, dass Politik auch auf der

Klaviatur der Gefühle, vor allem der Angst, spielt. Hinzu kommen wirre Verschwörungstheorien, wie beispielsweise QAnon oder dass Trump angeblich die Wahl 2020 gestohlen wurde, die zu Aktivitäten von Teilen einer deutlich emotionalisierten Gesellschaft führen, denen sich die Soziologie zuwenden muss, will sie denn die Gesellschaft verstehen. Auch die Soziologie ist aufgerufen, die Erstürmung des Kapitols am 6. Januar 2021 zu erklären.

Diese Arbeit wurde in ihren Grundzügen bereits 2019 erstellt. Viele jüngere Ereignisse, wie beispielsweise die Corona-Pandemie oder auch der Ukraine-Krieg konnten also nicht in die Analyse mitaufgenommen werden. Die gesellschaftlichen Reaktionen auf politische Entscheidungen, vor allem in Bezug auf die Corona-Pandemie (also beispielsweise Ausgangsbeschränkungen, Impfen aber auch die Maskenpflicht usw.) werden also in der vorliegenden Arbeit nicht besprochen; sie sind aber durchaus als Beispiele dessen zu nennen, was diese Arbeit soziologisch untersuchen und verstehen will.

An dieser Stelle sei folgendes angesprochen und unterstrichen: Es geht nicht darum, einzelne Maßnahmen der Regierung (eigentlich der allermeisten Regierungen der westlichen Welt) soziologisch für sakrosankt zu erklären. Gerade aus der heutigen Perspektive erscheinen einige Maßnahmen während der Corona-Pandemie überzogen und die hiermit einhergehenden Einschränkungen der Freiheitsrechte des Einzelnen zumindest fragwürdig. Doch auch dann, wenn diese Einschränkungen nicht problematisch gewesen wären, sollte eine spezifische Form von Protesten als durchaus demokratisch legitim gelten. Typisch für die meisten Corona-Demonstrationen war eine Emotionalisierung, die Populisten aller Art Tür und Tor geöffnet haben. Nicht so sehr gegen was sich die Demonstrationen gerichtet haben, sondern die Art und Weise der Demonstrationen, dass also der Widerwille mit einem tiefen populistischen Ressentiment gegenüber dem Staat vorgetragen wurde, ist das eigentlich Problematische der typischen Corona-Demonstrationen gewesen.

Wenn auch diese modernen Varianten populistischer Demonstrationen in dieser Arbeit aus dem genannten Grund keine Rollen spielen, so sei doch darauf hingewiesen, dass es in der Geschichte mehrere Beispiele gibt, in der populistische Demonstrationen zu sozialen Handlungen führten, welche (extreme) Gewalt zur Folge haben können; hier sei als ein derartiges Beispiel auf das sogenannte „Augusterlebnis“ des Jahres 1914 hingewiesen, das direkt mit dem Ersten Weltkrieg in einem Zusammenhang steht und in dieser Arbeit auch thematisiert wird. Natürlich ist dieses Erlebnis nicht der Grund für den Ersten Weltkrieg. Dass der Krieg aber enthusiastisch (nicht nur in Deutschland) begrüßt wurde, ist durchaus auffällig. Und tatsächlich ließe sich fragen, ob analoge Gründe für die Erstürmung des Kapitols nachgewiesen werden können.

Nach dem Gesagten ergibt sich, dass eine Soziologie, in deren Zentrum Emotionen stehen, früher oder später in einer Art politischer Soziologie mündet. Zwar sind Emotionen zunächst privat, da sie dem Mitmenschen entzogen sind. Nur das Selbst hat zunächst einen unmittelbaren Zugang zu seinen Emotionen. Und doch können Emotionen erzeugt und diese dann politisch ausgebeutet werden, wie dies an den obigen Beispielen deutlich geworden ist. Ziel der vorliegenden Arbeit ist, Emotionen als Kapital im Sinne Bourdieus zu interpretieren. Nach dem Gesagten ist, das sollte deutlich geworden sein, dies keinesfalls ein beliebiges Forschungsthema, das vielleicht wissenschaftlich von einigem Interesse ist, jedoch keinen gesellschaftlichen «Mehrwert» hat. Letztlich muss hier festgestellt werden, dass eine Soziologie, die auch die Emotionen berücksichtigt und diese als Kapital versteht, sich auf ein heute (und wohl nicht nur heute) drängendes politisches Problem richtet: wie ist Populismus zu verstehen und wie wirkt dieser?

Oben wurde kurz der Begriff des Ressentiments erwähnt. Eigentlich wäre nach allem, was bisher gesagt wurde, zu erwarten, dass dieser Begriff eine zentrale Rolle in der vorliegenden Arbeit spielen sollte. Tatsächlich war auch geplant, näher auf das Ressentiment einzugehen. Eine genaue Analyse Nietzsches aber auch Schelers und einiger anderer Autoren ließ mich jedoch zu dem Schluss kommen, dass auch und gerade die mit diesen Begriff verbundenen Emotionen derart komplex sind, dass zur näheren soziologischen Bestimmung der Auswirkungen auf die Gesellschaft eine separate Arbeit notwendig wäre. Zwar kommt die vorliegende Arbeit kurz auf das Ressentiment zu sprechen, eine genaue emotionssoziologische Analyse wurde aber aus den genannten Gründen unterlassen. Insofern ist es ein offensichtliches Desiderat im Kontext politischer Soziologie wie auch einer Emotionssoziologie, das ich hiermit künftiger Forschung anheimstelle.

Zuletzt möchte ich mich bei Herrn Professor Peter-Ulrich Merz-Benz für seine stetige Unterstützung bedanken, der dieser Arbeit stets wohlgesonnen war und dem ich darüber hinaus ein vertieftes Verständnis der Soziologie Bourdieus verdanke. Außerdem bedanke ich mich bei Professor Jörg Rössel für sein Interesse, die er dieser Arbeit entgegenbracht hat. Alle etwaigen Fehler oder Ungenauigkeiten habe allerdings ich zu verantworten und nicht die soeben Genannten.

Zürich
im Oktober 2023

Oliver Rico

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Zielsetzung, Fragestellung und methodische Überlegungen	9
1.2	Aufbau der Arbeit	11
1.3	Forschungsstand	16
2	Herstellung sozialer Praxis	19
2.1	Die soziale Handlung und soziale Beziehung nach Max Weber	19
2.2	Protestantismus und Kapitalismus	25
2.3	Soziale Praxis bei modernen Soziologen	29
2.4	Bourdieus Soziologie	33
2.4.1	Feldtheorie nach Bourdieu	34
2.4.2	Begriffliche Einführung: <i>Illusio</i> und <i>Doxa</i>	38
2.4.3	Strukturen des Feldes und Kapitalformen	40
2.4.4	Zum Begriff des Habitus	51
2.4.5	Kapital, Habitus, Klasse und sozialer Raum	59
2.4.6	Evolution des Habitus	64
2.4.7	Soziale Wirklichkeit durch Einverleibung	65
2.4.8	Zusammenfassung und Ausblick auf das Kommende	68
3	Emotionen	71
3.1	Zum Begriff der Emotionen	71
3.2	Das Gehirn und Emotionen	72
3.3	Emotionen aus einer philosophischen Perspektive	77
3.3.1	Der Gang von <i>Sein und Zeit</i>	78
3.3.2	Befindlichkeit und Emotionen in <i>Sein und Zeit</i>	81

3.3.3	Befindlichkeit innerhalb eines soziologischen Kontextes	86
3.4	Emotionssoziologie	89
3.4.1	Vorüberlegungen	89
3.4.2	Theodore D. Kempers <i>Social Interactional Theory of Emotions</i>	95
3.4.3	Norman K. Denzins <i>On Understanding Emotions</i>	100
4	Emotionalität, Habitus und soziale Wirklichkeit der Emotionen ...	105
4.1	Abgrenzung von Emotion, Gefühl und Affekt	112
4.2	Emotionen und der Zusammenhang zu sozialen Handlungen ...	113
4.3	Emotionen und deren Vermittlung	116
4.4	Emotionen und Habitus	122
4.5	Emotionen und gesellschaftliche Normen	128
5	Emotionen als Kapitalform	131
5.1	Emotionen und Masse	134
5.1.1	Der Demagoge, der Führer einer Masse und die Demonstration von Macht	134
5.1.2	Politik und Emotionen in einem demokratischen Umfeld	148
5.1.2.1	Politische Emotionen, der Staat und der politische Habitus	148
5.1.2.2	Hans Rudolf Merz	152
5.1.2.3	Winston Churchill	154
5.1.2.4	Joschka Fischer	159
5.1.2.5	Demokratie und Populismus	166
5.1.3	Emotionen und Wirtschaft: Kapitalmärkte	168
5.1.3.1	Das ökonomische Feld	170
5.1.3.2	Der ökonomische Habitus	172
5.1.3.3	Emotionen und ökonomisches Handeln im Kontext der Finanzmärkte	173
5.1.4	Das Augusterlebnis	186
5.2	Emotionen im Nahfeld	188
5.2.1	Emotionen und ökonomisches Kapital	189
5.2.1.1	Arlie Russel Hochschilds <i>The Managed Heart</i>	189
5.2.1.2	Emotionen als interaktionales Kapital: Affektives Kapital	197
5.2.2	Emotionen und soziales Kapital: Freundschaft	200

5.2.3	Emotionen und kulturelles Kapital	206
5.2.3.1	Liebesbeziehungen	207
5.2.3.2	Groupies	210
6	Rückblick, Fazit und Ausblick	215
	Literaturverzeichnis	225

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1	Typologie der Handlungsorientierungen	21
Abbildung 2.2	Das Feld	36
Abbildung 2.3	Schema der französischen Gesellschaft	62
Abbildung 3.1	Schematische Darstellung des Gehirns	73
Abbildung 3.2	Repräsentationen emotionaler und motivationaler Systeme auf der Ebene des Kortex, des Hypothalamus und des Mesenzephalons	75
Abbildung 5.1	Eine typische Nutzenfunktion	175
Abbildung 5.2	Eine Wertfunktion	177

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1	Der Begriff der sozialen Beziehung bei Weber	24
Tabelle 2.2	Vergleichende Übersicht zur Herstellung sozialer Praxis	31
Tabelle 3.1	Strukturelle Emotionen, leicht modifiziert nach Kemper 1978: 70	98



Einleitung

1

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, Emotionen als Kapital im Sinne Bourdieus zu interpretieren. Ausgehend von der kaum zu bestreitenden Auffassung, dass der Mensch ein emotionales Wesen ist, ist die weitergehende Auffassung, dass Emotionen daher auch ein Thema in der Soziologie sein sollten, eigentlich als selbstverständlich anzusehen. Da Emotionen zunächst nur in dem Individuum zu finden sind, bietet es sich weiterhin an, hierfür auf Bourdieu einzugehen, weil sein soziologischer Fokus auf die Schnittstelle zwischen Individuum und der Gesellschaft gerichtet ist. Wie individuelle Emotionen sich soziologisch auswirken, soll letztlich an der These, dass diese als Kapital zu verstehen sind, verdeutlicht werden.

Nun scheinen Emotionen zunächst kein Thema der Soziologie zu sein, sondern in den Forschungsbereich der Psychologie zu gehören.¹ Andererseits kann nicht gesagt werden, dass Emotionen keine gesellschaftlichen Auswirkungen haben und insofern sollten sie eben doch, wenn auch unter spezifischen Gesichtspunkten, in der Soziologie behandelt werden. Und tatsächlich haben sich einige Soziologen²

¹ Hier sei darauf hingewiesen, dass es durchaus einen geschichtlichen Strang gibt, in dem Emotionen durchaus eine Rolle spielen; dieser reicht von Goethe, Schopenhauer und Dilthey schließlich zu Alfred Weber, dem Bruder Max Webers. Bei ihm verdichtet sich die Emotionalität in dem Begriff «Lebensgefühl»; in diesem kondensiert sich alles, «was aus den realen Verhältnissen des Zusammenlebens im Erfühlt-, besser noch im Erspürtwerden an Gemeinsamkeiten ganz selbstverständlich überkommt, und einnimmt, und zwar als etwas das immer schon da ist» (Merz-Benz 2019b:3). Insofern aber dieser Strang in der aktuellen Forschung keine Rolle spielt, sei dieser hier nicht weiter verfolgt.

² In dieser Arbeit wird konsequent das sogenannte «generische Maskulinum» verwendet, da die hier benutzten Begriffe, ganz im Sinne Bourdieus, nicht als Substanz-, sondern als Funktionsbegriffe zu verstehen sind.

hiermit auseinandergesetzt: So einerseits die Gründerväter der modernen Soziologie, wie beispielsweise Simmel oder auch Durkheim. Es sei an dieser Stelle auch an Elias' *Prozeß der Zivilisation* erinnert, dessen These ja darin besteht, dass (nicht nur) durch Zähmung der Emotionen der Zivilisationsprozess in Gang gesetzt wurde. Von neueren Arbeiten sei vor allem auf Hochschild's *The Managed Heart* hingewiesen, die unten genauer vorgestellt wird. Dies mag als Hinweis genügen, dass Emotionen keinesfalls als das Vergessene der Soziologie zu bezeichnen sind. Andererseits sei trotz allem darauf aufmerksam gemacht, dass trotz dieser Arbeiten Emotionen doch in einem gewissen Sinne ein Themenkomplex beinhalten, den viele Soziologen nicht bearbeitet haben.

Wenn sich diese Arbeit Emotionen in einem soziologischen Kontext widmet, so ist dies demnach durchaus als ein Desiderat aufzufassen. Zunächst sollte darauf hingewiesen werden, dass mit diesem Thema diese Arbeit sich einem interdisziplinären Thema widmet. Aus einer psychologischen Perspektive sind sie zunächst »psychophysiologische Zustandsveränderungen, ausgelöst durch äussere Reize (Sinnesempfindungen), innere Reize (Körperempfindungen) und/oder kognitive Prozesse (Bewertungen, Vorstellungen, Erwartungen) im Situationsbezug« (Fröhlich 2002: 148). Aus der Perspektive der Hirnforschung werden Emotionen im limbischen und in angrenzenden Systemen generiert (vgl. Vaitl o.J., passim). Beiden Definitionen ist gemein, dass Emotionen in einem gewissen Sinne reduziert werden; besonders deutlich ist dies bei Vaitl, der Emotionen nur als Ereignisse im Gehirn begreifen kann.

Auch in der Philosophie sind Emotionen durchaus ein wichtiges Thema. Schon in der Antike waren Emotionen von Bedeutung: Hier sei nur an das stoische Ideal der Apathie und Ataraxie erinnert, also Unempfindlichkeit gegenüber den Schicksalsschlägen des Lebens. Im 20. Jahrhundert ist es zunächst Heidegger, der in *Sein und Zeit* mit dem Begriff der Befindlichkeit Emotionen wieder in den Blick der Philosophie bringt. In Bezug auf aktuelle Philosophen sei hier vor allem auf Martha Nussbaum hingewiesen, die in ihren Büchern *Zorn und Vergeltung* und *Politische Emotionen* eine (bzw. zwei) Emotionen in den Fokus rückt (vgl. 2017, passim). Zuletzt sollte noch darauf hingewiesen werden, dass, von wenigen Ausnahmen abgesehen, jeder Mensch Emotionen verspürt. In diesem Sinne kennt jeder Emotionen und ist mit ihnen vertraut. Hiermit ist einer der wichtigsten Unterschiede zu anderen wissenschaftlichen Begriffen genannt: Während beispielsweise den meisten Menschen nicht bewusst wissen, dass sie sich auf einem Feld im Sinne Bourdieus befinden, auf dem sie ein bestimmtes Spiel spielen, so wird man in diesem Sinne nicht sagen können, dass Menschen nicht

um ihre Emotionen wüssten. Ein durchaus nicht unwesentlicher Unterschied zwischen Emotionen und den meisten anderen soziologischen Begriffen ist demnach die Unmittelbarkeit der ersteren im Gegensatz zu den letzteren.

Der paradigmatische Umgang in westlichen Zivilisationen mit Emotionen wird bei Aischylos in der *Orestie* am Beispiel des Zorns vorgeführt. Zunächst sei kurz die Handlung dieser Trilogie erzählt. Weil Agamemnon seine Tochter Iphigenie opferte, um nach Troja zu gelangen, tötet seine Frau Klytaimnestra diesen nach der Rückkehr. Hierfür rächt sich nun ihr Sohn Orest an ihr und ihrem Geliebten Aigisthos, indem er beide tötet. Es ist also die Blutrache, die hier zu Vergeltungstaten aufruft. Während in vorklassischer Zeit auch für die Tat des Muttermordes Blutrache die angemessene Vergeltung wäre und somit das Morden immer weitergehen würde, kommt es hier zu einer Art Gerichtsprozess, in dem die Erinnyen, die Rachegöttinnen und somit der inkarnierte Zorn, als Anklägerinnen auftreten. Letztlich wird Orest aufgrund der Stimme Athenes freigesprochen; die Erinnyen, die sich zunächst nicht beruhigen können, jammern und protestieren. Nachdem jedoch Athene ihnen Gaben, ein Heiligtum und Ehren verspricht, wenn sie keinen Hass über das Land ausschütten, beruhigen sie sich und verwandeln sich zu den Eumeniden, den «Wohlmeinenden», oder «Wohlgesinnten».

Athene schafft also eine Rechtsinstitution, wenn nicht gar das Recht selbst, um den ewigen Kreislauf der Blutrache zu durchbrechen. Die Verurteilung eines Missetäters wird also aus der Hand des unmittelbar Betroffenen genommen und einer Institution überantwortet, die durch begründetes Abwägen und der Beweislage entscheidet: Zorn wird durch *ratio* ersetzt. Jedoch sollte hier darauf hingewiesen werden, dass die Erinnyen nicht einfach abgesetzt, sondern, insofern sie einen Ehrenplatz in der Unterwelt erhalten, in das Rechtssystem eingebunden werden. Dies hat zur Folge, dass die Erinnyen sich verwandeln. Während sie zu Anfang grauenhaft dargestellt werden, die einzig um des Bösen Willen da seien (vgl. Z. 72) und zu einer barbarischen Gewaltherrschaft gehören, wo es zur allgemein anerkannten menschlichen Praxis gehört, Menschen ohne Grund zu töten, zu schänden oder auch zu foltern (vgl. Z. 185 ff.), sie also Inkarnationen eines zügellosen und nicht zu bändigen Zorns sind, sind sie am Ende der *Orestie* etwas anderes. Sie können nicht sie selbst bleiben, denn Furien können unmöglich Bestandteil einer funktionierenden Rechtsordnung sein. Athene schafft es durch ihr Angebot, dass nämlich die Bürger Athens in der Folge sie ehren werden, sie für diese Stadt zu gewinnen. Dies ist allerdings an die Bedingung geknüpft, sich hinfort nicht mehr der Rache und dem Zorn hinzugeben. Tatsächlich sollen sie zukünftig Gutes tun und Segen über das Land bringen (vgl. Z. 903 ff.).

Das eigentlich Entscheidende aber ist, dass sie jetzt auf die Stimme der Überzeugung hören sollen (vgl. Z. 885); sie sollen sich also in ihrem Wesen ändern und tatsächlich werden sie sanftmütig (vgl. Z. 922).

Aischylos schildert hier also den Übergang von einer barbarischen Gesellschaft, in welcher die Blutrache herrscht, zu einem funktionierenden Rechtssystem, das dem Angeklagten zunächst wohlgesonnen ist, was sich später an einem der zentralen römischen juristischen Grundsätze aufzeigen lässt: *in dubio pro reo*. Blutrache wird durch ein Prozessverfahren, Zorn durch *ratio* ersetzt³ und in diesem Sinne liesse sich sagen, dass der Zorn durch die Vernunft gezähmt wird. Es spricht sich hier ein Misstrauen gegenüber dem Zorn aus: Er steht einem gerechten Prozess und einer gerechten Strafe für eine Missetat entgegen und bricht darüber hinaus mit der nicht enden wollenden Kette der Blutrache. Wenn der Zorn als Mittel zur Wiederherstellung einer durch eine Missetat gestörten sozialen Ordnung akzeptiert wird, so führt dies letztlich zu einer Auflösung eben dieser Ordnung. Folglich liesse sich verallgemeinernd sagen, dass Gefühle und Emotionen einem funktionierenden Rechtssystem entgegenstehen; jedoch kann noch allgemeiner gesagt werden, dass Emotionen, sofern sie als (letztlich irrationales) Motiv für Handlungen und Taten fungieren, auch eine (wissenschaftlichen) Erkenntnis der Welt verhindern. Aischylos' Orestie steht somit am Beginn einer Entwicklung, in denen Emotionen zwar nicht geleugnet, aber doch marginalisiert werden, insofern sie für ein gelingendes Zusammenleben wie auch für die Erkenntnis keinen Beitrag liefern.

Wie ist dieser Mythos nun in einem soziologischen Kontext zu verstehen? Zunächst könnte man sagen, dass dieser, wie eigentlich soeben schon angedeutet, eine Variante der Geschichte vom Mythos zum Logos, also einem geschichtlichen Zivilisationsprozess, erzählt. Man könnte also sagen, dass Zivilisierung auch und vielleicht vor allem bedeutet, dass der Mensch gelernt hat, seine Affekte und Emotionen im Zaum zu halten. Allerdings soll hier noch auf etwas anderes hingewiesen werden: Emotionen sind nicht nur archaische und somit vielleicht tierische Reste innerhalb des Menschen, sondern darüber hinaus gehören sie auch zu dem modernen und somit »zivilisierten« Menschen: Indem sich die Erinnyen in die Eumeniden verwandeln, werden in die *polis* Athen integriert. D.h.: Emotionen werden nicht grundsätzlich aus der Zivilisation ausgeschlossen, sondern haben einen spezifischen Ort in dieser.

³ Tatsächlich wird der Zorn nicht grundsätzlich ersetzt, die Erinnyen werden ja nicht durch eine andere mythologische Figur, die *ratio* symbolisiert, substituiert, sondern sie verwandeln sich. Grundlage eines Rechtssystems ist also immer noch der Zorn, aber ein gemässigter und gezähmter, der durch die *ratio* geleitet wird.

Aus einer soziologischen Perspektive ist es demnach verkürzt, Emotionen als archaische Reste, gewissermaßen als erratische Blöcke zu verstehen, die den Zivilisationsprozess überdauert haben. Es bietet sich nun an, wenn man sie mit dieser Wissenschaft verstehen will, auf Bourdieu zu kommen. Vor dem Hintergrund des französischen Soziologen lassen sie sich leicht als einverleibt deuten, was bedeutet, dass sie als Teil des Habitus zu verstehen sind. Dies lässt sich auch an der Orestie nachweisen: Wie immer man den Zorn, der letztlich zur Blutrache auffordert, bewertet, der Zorn selbst ist auch Teil des Habitus und somit als erlernter einverleibt. Zwar sind die Erinnyen der nach Außen geworfene und sich manifestierte Zorn; Insofern erscheint er als etwas, das dem Menschen begegnet und nicht als etwas, das dem Menschen einverleibt ist. Dass jedoch die Erinnyen sich zähmen lassen und innerhalb eines Rechtssystems fungieren, ist eben gerade nicht deren Verdrängung und auch nicht nur als Rationalisierung der Emotionen zu verstehen, sondern sie verbleiben in das Rechtssystem einverleibt und wirken so regulierend auf dieses. Dieser Befund kann verallgemeinert werden: Emotionen sind nicht mit Affekten zu verwechseln, die möglicherweise als Motiv einer Handlung fungieren können; Affekte sind zeitlich begrenzte Gemütsregungen, die allerdings intensiv erfahren werden. Beispiele für diese wären Jähzorn (der vom Zorn streng zu unterscheiden ist) oder auch Freude. Emotionen sind dagegen zwar ebenfalls Gemütsregungen (im weitesten Sinne) aber zeitlich dauerhafter; sie sind weiterhin eine bestimmte Art von sinnhafter Vermittlung innerhalb eines bestehenden Ordnungsrahmens;⁴ als solche können sie nicht mehr als Motiv einer Handlung fungieren, aber wirken doch regulativ auf sie. Wenn Emotionen so verstanden werden, dann stehen sie auch nicht in einen Gegensatz zur Vernunft; man kann somit nicht sagen, dass die Emotionen dort regieren, wo die Vernunft nicht hinreicht.

Es bietet sich weiterhin an, den Gerichtsprozess gegen Orest auch aus psychologischen Perspektive zu verstehen, die im weitesten Sinne an Freud angelehnt ist. Er wäre demgemäß als ein Prozess zu verstehen, der sich in dem Individuum abspielt. Vor dem Hintergrund des Schichtenmodells der Seele (Über-Ich, Ich, Es), ließen sich zunächst die Emotionen (also die Erinnyen) leicht mit dem Es identifizieren, während Orest das Ich wäre und Athene dann in einem gewissen Sinne als Über-Ich fungieren würde; hier sei aber betont, dass die Erinnyen als gezähmt erscheinen, was in unserem Kontext bedeutet, dass sie, wie schon öfters betont, einverleibt sind. Vor dem Hintergrund des so verstandenen Mythos wird wiederum deutlich, dass die Freudschen klare Trennung zwischen Ich, Über-Ich

⁴ In diesem Sinne ließen sich Emotionen als Vermittlung zwischen Menschen auffassen, die hierdurch eine Gemeinschaft konstituieren.

und Es leicht verwischt, denn wenn auch eben gesagt wurde, dass die Erinnyen mit dem Es gleichzusetzen seien, so wird doch andererseits deutlich, dass sie schon von Anfang an auch Aspekte des Über-Ich (sie verkörpern ja das Gesetz der Blutrache), wie auch Athene, die nach dieser Interpretation als Über-Ich fungiert auch Aspekte des Es in sich aufweist. Die anthropologische Unterscheidung zwischen Gesetz, Vernunft und Sinnlichkeit ist keineswegs so einfach, wie es Freud zu glauben scheint. Was bei dem Mythos allerdings nicht recht in den Blick kommen will, ist die Tatsache, dass die Zähmung der Emotionen, also die Verwandlung der Erinnyen in die Eumeniden, immer schon geschehen ist: Es gibt keinen Zeitpunkt, den ein Mensch angeben könnte, an dem er seine Emotionen erlernt und somit einverleibt hat. Andererseits sei hier betont, dass auch für die Griechen die mythische Zeit immer schon hinter ihnen lag. Insofern erklärt der Mythos das, was immer schon ist. Weiterhin sei darauf hingewiesen, dass, wenn Emotionen so aufgefasst werden, also als einverleibt und regulativ auf Handlungen wirkend und insofern einen Aspekt des Habitus ausmachend,⁵ sie eine Schnittstelle zwischen dem Individuum und der Umwelt bilden.

Soziologisch ist vor allem diese Auffassung der Emotionen von Interesse und somit soll sich die folgende Arbeit den Emotionen vor allem aus dieser Perspektive nähern, ohne dass jedoch, dies sei an dieser Stelle schon betont, andere Auffassungen über Emotionen, so beispielsweise naturwissenschaftliche, als falsch beurteilt werden. Vielmehr gilt, dass in dem hier interessierenden Kontext naturwissenschaftliche Herangehensweisen soziologische Zusammenhänge verdecken und somit nicht in den Blick geraten lassen. Trotz allem sollen auch in dieser Arbeit Emotionen objektiviert werden, sofern unter Objektivierung ein im weitesten Sinne wissenschaftlicher Akt verstanden wird, der einen Sachverhalt von subjektiven Einflüssen befreit und der somit als allgemeingültig verstanden wird.

Wie schon angedeutet soll für das Verstehen von Emotionen die Soziologie Bourdieus in Anschlag gebracht werden; nach dem bisher Dargelegten bietet sich Bourdieu an, da gerade mit seiner Soziologie der Zusammenhang von Individuum und Umwelt, hier nicht im Sinne Luhmanns zu verstehen (vor allem die Gesellschaft als Ganzes) in den Blick kommt. Gleichwohl kann es nicht Ziel dieser Arbeit sein, Emotionen als reinen Teil oder Aspekt des Habitus zu begreifen, der keine Auswirkungen auf soziale Handlungen hat; denn dann müsste man sich

⁵ Insofern sind derartige Handlungen nicht mit affektuellen Handlungen im Sinne Webers zu verwechseln.

die Frage stellen, warum Emotionen überhaupt in den Blick der Soziologie geraten; vielmehr gilt es darzustellen, dass sie regulativ auf Handlungen einwirken.⁶ Besonders deutlich wird dies an der These, die die vorliegende Arbeit vertreten will: Emotionen sind als Kapital im Sinne Bourdieus zu verstehen.

Wenn Emotionen als Kapital im Sinne Bourdieus interpretiert werden, dann folgt daraus, dass die vorliegende Arbeit sich als in der Tradition Bourdieus stehend versteht, jedoch über ihn hinausgeht. Wenn auf den Zusammenhang von Emotionen und Kapital eingegangen wird, dann sei hier auf ein vielleicht naheliegendes Missverständnis hingewiesen: Hiermit soll nicht gesagt werden, dass jede Emotion in einem kapitalistisch-ökonomischen Verwertungssystem eine Rolle spielen muss, obwohl einigen durchaus diese Funktion zukommt, wie Hochschild nachgewiesen hat. Zwar können Emotionen durchaus bewusst eingesetzt oder auch bei anderen erzeugt werden, um so eigene Ziele zu erreichen oder die eigene Stellung auf und im Feld zu verbessern. Auf diese Art der Kapitalisierung (hier immer im Sinne Bourdieus zu verstehen) von Emotionen soll auch eingegangen werden. Jedoch sei schon hier darauf hingewiesen, dass ein Grossteil der Emotionen zumeist unbewusst oder nicht-bewusst eingesetzt werden, mit der Folge, dass die eigene Stellung auf dem Feld sich verbessert. Aus der Feststellung, dass bestimmte Emotionen und Gefühle nicht berechnend eingesetzt werden, folgt daher nicht, dass ihre Wirkung geringer oder vernachlässigbar wäre. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass ihre Auswirkungen durchaus vergleichbar mit denen der anderen Kapitalsorten sind. Hier ist auch zu erwähnen, dass auch für die Kapitalsorten soziales Kapital und kulturelles Kapital nicht davon auszugehen ist, dass sie immer bewusst-berechnend eingesetzt werden, um sich einen Vorteil auf dem Feld zu verschaffen. Gleichwohl kann hieraus nicht geschlussfolgert werden, dass sie darum auch nicht eingesetzt werden. Auch für sie gilt, dass sie zwar bewusst eingesetzt werden können, zumeist aber ihre Wirkung ausserhalb eines berechnenden Spiels entfalten.

⁶ Regulativ ist hier im Sinne Kants zu verstehen. In der *Kritik der reinen Vernunft* unterscheidet er zwischen konstitutiven Prinzipien und regulativen Ideen, die für jede Erkenntnis notwendig sind. Konstitutive Prinzipien sind die Grundsätze des Verstandes; diese sind die reinen Denkformen (Kategorien) des Verstandes, die notwendig sind, um einen Gegenstand als einen solchen zu erkennen. Regulative Ideen hingegen liegen außerhalb jeder möglichen Erfahrung, gleichwohl für den Erkenntnisprozess notwendige Vorannahmen formulieren. Erst diese bedingen den notwendigen systematischen Zusammenhang der jeweiligen Einzelkenntnisse. Wenn dies nun auf den hier genannten Zusammenhang zwischen Handlungsmotivation übertragen wird, dann wird deutlich, dass Emotionen keinesfalls eine spezifische Handlung motivieren, aber doch einen Gesamtzusammenhang von Handlungen in einer spezifischen Situation stiften können. Insofern motivieren Emotionen keine Handlungen (in einem engeren Sinne), «regeln» sie aber doch.

Der Nachweis, dass Emotionen als Kapital zu interpretieren sind, kann eigentlich nur auf eine Art geschehen: Insofern alle Kapitalsorten untereinander konvertibel sind und wenn Emotionen und Gefühle als Kapital zu verstehen sind, so müssen auch diese sich in alle andere Kapitalsorten tauschen lassen. Wenn also nachgewiesen werden kann, dass Emotionen sich in ökonomisches, kulturelles wie auch soziales Kapital konvertieren lassen, dann sollte der Nachweis erbracht sein, dass Emotionen als Kapital zu interpretieren sind.

Bevor jedoch die Arbeit sich diesem Thema nähert, sei zunächst festgehalten, dass Bourdieu, ganz in der Tradition der Soziologie stehend, sich kaum zu Emotionen geäußert hat. Der Grund, dass Emotionen ein vernachlässigtes Thema der Soziologie im Allgemeinen und bei Bourdieu im Besonderen sind, ist vielleicht in der Tatsache zu sehen, dass Emotionen häufig als das «Andere der Vernunft» aufgefasst werden, was sich durchaus mit dem deckt, was oben bereits gesagt wurde (vgl. Demmerling und Landweer 2007: 2). Brumlik (2009: 141) spricht mit Bezug auf Bourdieu von einer Leerstelle in seiner Soziologie. Reckwitz spricht nicht nur in Bezug auf Bourdieu, sondern in Bezug auf die gesamte moderne Soziologie von einer systematischen «anitaffektiven Haltung» (Reckwitz 2015: 101). Lediglich in *Die männliche Herrschaft*, kommt Bourdieu auf Affekte zu sprechen, die er in zwei Kategorien unterteilt: einerseits innerlich erlebte Leidenschaften oder Gefühle und andererseits äusserlich wahrnehmbare körperliche Emotionen, wie Scham oder Erniedrigung, wobei vor allem letztere als besonders wirksame Form der symbolischen Gewalt gekennzeichnet werden (vgl. Bourdieu 2012:72). Gleichwohl lassen sich noch einige andere Stellen finden, an denen Bourdieu zumindest implizit von Emotionen zu sprechen scheint. So sei beispielsweise die Beziehung des Menschen zur Welt als von ihr Besessensein zu verstehen. Wir seien dabei vom «affektiven Austausch mit der gesellschaftlichen Umgebung» betroffen, durch den «die Gesellschaftsordnung in die Körper ein[dringt]» (Bourdieu 2001d: S. 180 f.), wobei diese Formulierung nahelegt, dass er Emotionen phänomenologisch, genauer im Sinne Heideggers, zu verstehen scheint. Hier sei noch auf eine andere Stelle hingewiesen, wo Emotionen im Werk Bourdieus thematisiert werden. Im Zuge seiner Interpretation der Kantischen *Kritik der Urteilskraft* in den *feinen Unterschieden* spricht er von einem «Ekel vor dem Leichten» (Bourdieu 2016: 757), also von körperlich-emotional empfundenen ästhetischen Urteile. Gleichwohl sind diese Bezüge auf Emotionen selten und eher die Ausnahme denn die Regel. Wenn auch, wie dargelegt, Bourdieus Soziologie nicht als Soziologie der Emotionen verstanden werden kann, so bietet es sich doch an, Emotionalität im Kontext Bourdieus näher zu untersuchen, um so seine theoretischen Überlegungen so zu erweitern, dass sie für die Analyse der Gesellschaft auch weiterhin fruchtbar bleibt.

1.1 Zielsetzung, Fragestellung und methodische Überlegungen

Das eigentliche Ziel der Arbeit besteht darin, wie schon gesagt, Emotionen als Kapital im Sinne Bourdieus zu interpretieren und zu fassen. Nun kann allerdings leicht festgestellt werden, dass hierfür zumeist keine soziologische Literatur (und schon gar nicht von Bourdieu selbst) vorliegt und somit auch nicht zurate gezogen werden kann. Folglich gelingt der Nachweis nur über Exemplifizierungen, die zumeist aus der Geschichte stammen. Eine derartige Methode hat natürlich gegenüber einer empirischen gewichtige Nachteile, denn, so könnte natürlich eingewendet werden, dass die Interpretation der historischen Ereignisse und der damit einhergehende Nachweis der Konvertierbarkeit auf einem Zufall beruht oder aber noch schlimmer: Die Interpretation ist nicht ergebnisoffen, sondern von ihrem Ziel her bestimmt. Hiergegen sei eingewendet, dass nach Heidegger das Fundament des Verstehens in «Vorhabe», «Vorsicht» und «Vorgriff» (vgl. SuZ: 149 ff.) besteht. Nun ist hier nicht der Ort, eine Interpretation des Verstehens in *Sein und Zeit* zu geben. Jedoch sei darauf hingewiesen, dass jedes Verstehen, also letztlich auch die Hermeneutik, nicht in einem voraussetzungslosen Erfassen des Gegeben gründet, sondern in Vormeinungen, denn, wie Heidegger ausführt: «Wenn sich die besondere Konkretion der Auslegung im Sinne der exakten Textinterpretation gern auf das beruft, was ‚dasteht‘, so ist das, was zunächst ‚dasteht‘ nichts anderes als die selbstverständliche undiskutierte Vormeinung des Auslegers» (SuZ: 150). Und diese Vormeinung ist nichts anderes als das, was Heidegger unter Vorhabe, Vorsicht und Vorgriff versteht. In diesem Sinne wäre dem zweiten Einwand begegnet: Keine Interpretation ist in einem absoluten Sinne ergebnisoffen,⁷ und eine Forderung hiernach wäre schlicht ein Missverstehen des Verstehens. Die erste Entgegnung, nach der die Exempel zufällig ausgewählt sind und somit von singulären Ereignissen oder Geschehnissen auf einen soziologischen Zusammenhang geschlossen wird, scheint zunächst gewichtiger. Aus einer formallogischen Perspektive könnte man diesem Vorgehen vorwerfen, dass hier eine Induktion vorliege: Von einem Einzelfall wird auf eine Allgemeinheit geschlossen. Sofort ist beispielsweise einsichtig, dass von der Beobachtung, dass ein Schwan weiss ist, nicht darauf geschlossen werden kann, dass alle Schwäne weiss sind.

⁷ Dieser Satz darf nicht missgedeutet werden: Keinesfalls ist gesagt, dass Interpretationen völlig arbiträr durchgeführt werden sollten oder könnten. Vielmehr sei darauf hingewiesen, dass Texte nicht mit objektiven Tatsachen zu verwechseln sind.

Diese kritische Argumentation gegen die hier angewendete Methode ist durchaus in naturwissenschaftlichen wie auch mathematischen Kontexten richtig. Jedoch ist diese Arbeit keine naturwissenschaftliche. Wenn unten beispielsweise anhand von einigen Beispielen aufgezeigt wird, dass sich kulturelles Kapital in Emotionen konvertieren lässt, so ist damit nicht gesagt, dass immer und jeder (bzw. jede) hierzu in der Lage ist. Vielmehr soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass dies prinzipiell möglich ist; hierfür reicht tatsächlich ein Beispiel.

Ein anderer Einwand wäre, dass die Beispiele insofern irreführend seien, als die Beziehungen auch unabhängig von dem jeweiligen kulturellen Kapital zustande gekommen wären. Hiergegen sei eingewendet, dass die Beispiele so gewählt sind, dass dies praktisch unmöglich ist. Wenn beispielsweise Arthur Miller nicht über das kulturelle Kapital verfügt hätte, über das er de facto verfügte, so dürfte Marilyn Monroe ihn nicht wahrgenommen haben. Dass für eine erfolgreiche und lange Liebesbeziehung mehr gehört als kulturelles Kapital, muss nicht näher erläutert werden (gerade die genannte Beziehung wäre ein gutes Beispiel auch hierfür), gehört aber andererseits nicht mehr in den Kontext dieser Arbeit.

Wenn Emotionen als Kapital in sozialen Kontexten besprochen werden, so sollte allerdings nicht nur die Beziehung zwischen wenigen (im Idealfall zwei) Menschen untersucht werden. Diesen Aspekt könnte man den Nahbereich oder das Nahfeld der Wirkung von Emotionen nennen. Von diesem wäre ein Fernbereich oder Fernfeld abzusondern. Wie wirken sich Emotionen in der »Masse« aus? Dies wirft die Frage auf, inwiefern Menschen beispielsweise durch Populismus und Nationalismus durch Emotionen zu beeinflussen sind. Auch hier wieder lautet die entscheidende Frage, inwiefern sich Emotionen durch Rhetorik, durch Aufwühlen der Masse, in etwas konvertieren lassen, das nicht sie selbst sind: in diesem Falle in politische Macht. Natürlich muss hier Gustave Le Bons Werk *Psychologie der Masse* besprochen werden. Gleichwohl kann die Arbeit bei diesem Werk nicht stehen bleiben, da massenpsychologische Phänomene nicht allein in einem populistischen Zusammenhang zu beobachten sind. Am Beispiel Ciceros soll der Zusammenhang zwischen Rhetorik, durch sie heraufbeschworene Emotionen und schliesslich die daraus resultierende Macht verdeutlicht werden. Ebenfalls soll hier auf moderne Politiker verwiesen werden. An dem Beispiel von Merz soll gezeigt werden, dass Emotionen durchaus auch bei Politikern sich aufweisen lassen, aus denen er durchaus Kapital hätte schlagen können. Ebenfalls soll auf Churchills Rede vom Mai 1940 eingegangen werden, in der er die Einheit Großbritanniens beschwört, um der Gefahr, die von dem nationalsozialistischen Hitlerdeutschland ausging, entgegenzutreten zu können. Als letztes Beispiel sei auf Joschka Fischer und seine Rede auf dem Sonderparteitag zum Kosovo-einsatz 1999 gekommen, in der er letztlich erfolgreich versucht, seine Parteigenossen

von einer deutschen Beteiligung zu überzeugen. Mit dieser Rede schafft er es, die Stimmung, die zunächst eindeutig gegen diesen Einsatz war, zu kippen. All diese Reden, die eigentlich nicht vergleichbar sind, haben doch gemein, dass in ihnen Emotionen eine zentrale Rolle spielen

Interessanterweise sind massenpsychologische Phänomene auch, und vielleicht vor allem, an den Finanzmärkten zu beobachten, was besonders deswegen von Interesse ist, da hier die Akteure – nicht nur in der Selbstwahrnehmung – dem Idealtypus des Homo Oeconomicus am nächsten kommen. Insofern sollten gerade hier massenpsychologische Phänomene kaum zu beobachten sein. Das Gegenteil ist allerdings der Fall. Ausgehend von der sogenannten *Prospect Theory*, eine Theorie, die in den größeren Kontext des *Behavioral Finance* einzuordnen ist und in der wirtschaftliche Zusammenhänge aus einer psychologischen Perspektive gedeutet werden, soll hier auf das Herdenverhalten aufmerksam gemacht werden. Wenn auch hier der Zusammenhang zwischen Emotionen und Kapital nicht so deutlich ist wie bei den anderen Fällen, insofern zumeist weder ein Mensch oder eine Gruppe ausgemacht werden kann, die Emotionen induzieren, noch sind unmittelbar Profiteure auszumachen, so sollte doch nicht übersehen werden, dass Emotionen ein bestimmtes soziales System, eben die Finanzmärkte, beherrschen und es liegt in der Natur dieser Märkte, Gewinner wie auch Verlierer zu produzieren. Andererseits soll darauf hingewiesen werden, dass gemäss eines auf Warren Buffet zurückgehenden Bonmots es wohl tatsächlich möglich zu sein scheint, dass mittels Gerüchte, die die Gier der Akteure auf den Finanzmärkten anstachelt, Einfluss auf die Börse genommen werden kann und wohl auch wird. Dies ist nur deshalb möglich, weil jeder einzelne Akteur in der Masse sein Verhalten an anderen ausrichtet, sodass alle gleich handeln, was in der Literatur Herdenverhalten genannt wird. Allen diesen Beispielen ist gemeinsam, dass ihnen emotionale Entstehungsbedingungen zugrunde liegen, die in sozialen Beziehungszusammenhängen zu ergründen sind; d.h. die soziologische Perspektive ist von Bedeutung, nicht jedoch biologisch-anthropologischen Konstanten. Entstehungsbedingungen wie Sprache, der inkorporierte Habitus oder die von den Subjekten ausgehenden und auf die Subjekte wirkenden gesellschaftlichen Normen müssen bei der Schlussbetrachtung miteinbezogen werden.

1.2 Aufbau der Arbeit

Aus dem Gesagten ergibt sich der Aufbau der Arbeit: Zunächst wird der Begriff der »sozialen Praxis« und deren Herstellung im Zentrum stehen. In einem gewissen Sinne liesse sich sagen, dass sich Bourdieus gesamtes Werk diesem Thema

widmet. Gleichwohl kommt die Arbeit zunächst nicht direkt auf Bourdieu zu sprechen, sondern zunächst auf Weber, einen der wichtigsten Einflussgrößen Bourdieus, und dessen Arbeiten zur Genese der sozialen Praxis, die sich vor allem in den einleitenden Kapiteln zu *Wirtschaft und Gesellschaft* finden. Insofern hier ja Emotionen im Kontext der Herstellung der sozialen Praxis untersucht werden sollen, soll auch kurz Webers *Die protestantische Ethik und der »Geist« des Kapitalismus* vorgestellt werden, denn in keiner anderen Arbeit Webers spielen Emotionen eine so grosse Rolle wie hier. Hieran anschliessend werden kursorisch weitere wichtige soziologische Arbeiten zum Thema Herstellung der sozialen Praxis vorgestellt, um von dort aus Bourdieu Theorie hierzu darzustellen. Die zentralen Begriffe Bourdieus sind «Feld», «Habitus» und «Kapital». Diese drei Begriffe bedingen sich wechselseitig: Der Habitus entspringt einer spezifischen gesellschaftlichen Schicht oder der Position in dem sozialen Raum und auch das Feld und gesellschaftliche Schicht (resp. sozialer Raum) bedingen einander, sodass letzterer gar als das «Feld aller Felder» bestimmt werden könnte; während das Kapital dem möglichen Einsatz entspricht, das ein Akteur auf Feld einsetzen kann, um seine Position auf diesem zu verbessern. Trivialisiert aber könnte man sagen, dass nach Bourdieu soziale Praxis darin besteht, seine Stellung auf dem Feld zu verbessern, was letztlich zu einem gesellschaftlichen Aufstieg führen kann. Während dies für Akteure der unteren Schichten gilt, so gilt für Akteure der oberen Schichten, dass sie mittels spezifischer gesellschaftlicher Mittel (z. B. Eliteschulen, deren Besuch Mitgliedern der unteren Schicht verwehrt wird), genau solche Aufstiege zu hindern suchen, um so die eigene soziale Stellung in der Gesellschaft zu sichern.

Nachdem so die Soziologie Bourdieus vorgestellt ist, soll anschliessend der Blick auf Emotionen gerichtet sein. Zunächst soll ein vielleicht naheliegender Angriff abgewehrt werden: Emotionen sind Produkte des Gehirns; als solche sind sie nur mit naturwissenschaftlichen Mitteln zu beschreiben und damit auch für soziologische Studien irrelevant. Es wird an einem Beispiel (das hier Pars pro Toto stehen soll) gezeigt, dass Emotionen zwar hirneisenschaftlich beschrieben werden können, also eine naturwissenschaftliche Grundlage haben, hieraus aber gerade nicht der Schluss gezogen werden kann, dass darum Emotionen kein Thema innerhalb der Soziologie sein sollten. Ebenfalls soll hiermit letztlich gezeigt werden, dass keinesfalls mit naturwissenschaftlichen Kategorien soziologische Zusammenhänge interpretiert werden sollten; d. h. mittels eines rein naturwissenschaftlichen Begriffes von Emotionen können soziologische Zusammenhänge nicht verstanden werden.

Der eigentliche Zugang zu Emotionen soll demgemäss auch nicht ein naturwissenschaftlicher sein. Vielmehr bietet sich ein philosophischer an: Martin